

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 4

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 11. Seite

Der Kaffeejaß

Kaum daß der Mensch gegessen hat, sieht man, wie er ins Wirtshaus rennt. Dort findet jene Sache statt, die einen Kaffeejaß man nennt. Dann legt er los, bis ein Erhitzen und bis Begeistrung ihn ergreifen und es ihm unter schwerem Schwitzen gelingt, die andern einzuseifen.

Wenn man als Unbeteiligter dies ansieht, merkt man, wie ein Brauch ein siebenfach geheiligter sich abspielt und ereignet auch.

Hier gilt kein Müdessein, kein Ruhn, als ob man schlafbedürftig wäre. Hier muß ein jeder Spieler tun als Unabkömmlicher — aus Ehre.

Oh, tätte er das Gleiche auch im Geschäft mit gleichem Schwung, er fände sicher reichliche Befriedig- und Entschädigung.

PAUL ALTHEER

Im Ballon.

Von unserm lieben Spelterini, der jahrelang das Symbol allen Fliegens in der Schweiz gewesen ist, erzählt man sich folgende hübsche Geschichte:

Er flog schon ziemlich tief über der Erde und rief einem Bauer zu, ob er in der Richtung, in der es ihn abtrieb, nach Nörgelshusen komme?

Der Bauer überlegte sich die Sache einen Augenblick und meinte dann:

«Ja, gewiß. Bloß müssen Sie ein bißchen mehr rechts halten.»

Freundschaft.

«Lieber Freund, kannst du mir schnell zwanzig Franken leihen?»

«Nein, lieber Freund. Das mache ich prinzipiell nicht, weil dadurch Freundschaften zerstört werden.»

«Ach Gott, so sehr befreundet sind wir doch gar nicht.»

Schule und Sport.

Fritzli (bei den Aufgaben für die Schule): «Du, Papa, kannst du mir sagen, von wem die Philister geschlagen worden sind?»
«Nein, mein Sohn. Ich habe den heutigen Sportbericht noch nicht gelesen.»

Der richtige Ausdruck.

Richter: «Was fiel Ihnen auch ein? Sie schlügen im gleichen Augenblick einen Menschen nieder, demolierten eine ganze Wohnung, verprügeln einen Polizisten und warfen einen Taxichauffeur von seinem Sitz...»

Angeklagter: «Ja, Herr Richter, ich muß zugeben, daß ich in einer Anwandlung von Schwäche gehandelt habe...»



Beim Coiffeur.

«Schöns Wetter hüt, gälléd-si Herr Stübli?»
«— mhmm.»
«Wird ächt de Herr Chlütterli am Sunntig in Gmeindrat innegwählt?»
«— mhmm.»
«Wüssed-si scho Herr Stübli, daß hüt z'Abig im Röfli! äne Metzgete isch?»
«— Redet-si mer nüt vo Metzgete mit em Mässer i der Hand!»

Der Unfall.

An der Straße zwischen Zürich und Baden lag wieder einmal ein Auto. Das heißt, es lag eigentlich schon nicht mehr ganz an der Straße, sondern mehr oder weniger seitab. In allernächster Nähe war ein großer statthafter Baum. Das heißt, dieser Baum war so nah, daß das Auto eigentlich rund herum war. Der Automobilist, der noch gut davongekommen schien, stand «am Grabe seiner Habs», überschlug schnell, was er verdient hätte, wenn er seine Versicherung rechtzeitig bezahlt hätte und flüsterte zärtliche, aber wohlgemeinte Flüche.

Da kam einer des Wegs. Ein ganz gewöhnlicher Wanderer. Der sah das ehemalige Auto und den Besitzer der Ruine an und fragte:

«Was fehlt? Wo hebet's?»
«Nüd schlumm», ruft der andere zurück. «Ich glaube-n es ist nume e Cherze e dli verrueßet.»

Die Privatsekretärin.

«Was? Jetzt, nach dem Frühstück, putzen Sie sich nochmals die Zahne?»
«Ja, ich type nachher im Privatbureau des Chefs.»

Vorschuß.

«Warum prügeln Sie Ihren Jungen?»
«Morgen bringt er sein Schulzeugnis. Ich muß aber schon heute abend verreisen.»

Im Treppenhaus.



Ich will Fräulein Bünzli gewiß nichts Böses nachreden. Aber wenn man schon drei Kinder hat, wegen Verleumdung in Regensdorf in den Ferien war, bei vier Warenhausdiebstählen erwischen wurde und seinen eigenen Brüder vergiftet hat, sollte man sich mit vierzig Jahren nicht noch einen Bubikopf schneiden lassen.

Seien wir galant.

Wir haben uns längst angewöhnt, im Tram galant zu sein und Damen besonders wenn sie älter sind, Platz zu machen. Es gibt zwar auch hier verschiedene Variationen. Gewisse Herren ziehen vor, den jüngeren Damen Platz einzuräumen. Andere bleiben noch lieber überhaupt sitzen. Das Netteste aber hat sich mein Freund Christian geleistet. Er stand auf — und sofort wurde sein bisheriger Platz von einer Dame besetzt. Einen Augenblick später kam er zurück, lüftete freundlich den Hut und sagte:

«Vielleicht darf ich Sie bitten, mir meinen Platz wieder zu geben. Ich habe mich getäuscht. Ich steige erst an der nächsten Station aus.»

Nebenstehendes Bild links:



Warum Bünzli nichts von sich hören liess.

Bünzli entschuldigt sich, daß er weder zu Weihnachten noch zu Neujahr erscheinen kann. Er lag nämlich krank darüber. Und das kam so;



Eines Tages, kurz vor Weihnachten, stapfte er, in vergnügte Gedanken versunken, durch den Neuschnee und bemerkte einen heransausenden Skifahrer nicht,



der ihn denn auch glatt überfuhr



Wer beschreibt aber seinen Schreck, als er entdeckte, daß die Skier die Abdrücke ihrer Profile in seinem Rückenfell zurückgelassen hatten. Aber auch dieser peinliche Situation war er gewachsen: — Er ging zu einem Schneider und bat ihn, ihm die Falten aus dem Fell zu bügeln.



Der Schneider aber paßte einen Moment nicht auf und verbrannete dabei den armen Bünzli ganz furchtbar.